

Rundschau.

Berlin, 30. Mai. Nach einer Mitteilung der „Neuen Pol. Corr.“ haben die Bundesregierungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen einheitliche Grundsätze aufgestellt, die folgendes bejagen: Die Kraftfahrzeuge müssen betriebssicher und hauptsächlich so gebaut, eingerichtet und ausgerüstet sein, daß Feuers- und Explosionsgefahr, sowie die Gefährdung von Personen und Fahrwerten durch Geräusch, durch Entwicklung von Rauch oder Dampf oder durch üblen Geruch ausgeschlossen ist. Die Vorrichtungen zum Auspuffen des Dampfes oder der Gase müssen an einer möglichst wenig sichtbaren Stelle angebracht sein. Die Räder müssen so konstruiert sein, daß eine Beschädigung der Fahrbahn ausgeschlossen ist. Ferner muß an jedem Fahrzeug vorhanden sein: eine kräftige Lenkvorrichtung; zwei von einander unabhängige Bremsvorrichtungen, von denen jede für sich den Lauf des Fahrzeuges sofort hemmen kann; eine Vorrichtung, die beim Befahren größerer Steigungen eine unbeabsichtigte Rückwärtsbewegung verhindert; eine eintonige Huppe; zwei an beiden Seiten in gleicher Höhe angebrachte hellbrennende Laternen mit farbenlosem Glase, welche es dem Führer ermöglichen, auf mindestens 20 Meter vor dem Fahrzeug die Fahrbahn bei Nacht zu übersehen. Jeder Kraftwagen, dessen Eigengewicht 350 Kilogramm übersteigt, muß vom Führer aus in Rückwärtsrichtung gebracht werden können. Weitere Bestimmungen betreffen die Anmeldung bei der Polizei und die Anmeldung polizeilicher Kennzeichen an der Vorder- und Rückseite des Wagens. Alle Manipulationen, die dahin zielen, ein sicheres Erfassen des Kennzeichens zu verhindern oder zu erschweren, sind strafbar. Der Führer muß mit den Einrichtungen und der Bedienung des Fahrzeuges völlig vertraut sein und hierüber ein von der Behörde ausgestelltes Zeugnis ausweisen. Die Fahrgeschwindigkeit muß so eingerichtet sein, daß Unfall- und Verkehrsstörungen vermieden werden. Auf unübersichtlichen Wegen, insbesondere nach Eintritt der Dunkelheit, bei Straßenkreuzungen usw. muß so langsam gefahren werden, daß auf einer Wegestrecke von höchstens 5 Meter das Fahrzeug zum Halten gebracht werden kann. Warnungszeichen dürfen nur mit eintöniger Huppe abgegeben werden. Die Benutzung öffentlicher Wege und Plätze ist streng geregelt und zwar derart, daß einzelne Straßen und Plätze, deren Befahren mit Gefährdung von Personen und Wagen verbunden wäre, gänzlich für den Kraftwagenverkehr gesperrt werden können. Der Verkehr über die Reichsgrenze und den Zollgrenzbezirk ist derart geregelt, daß außerdeutsche Kraftfahrzeuge ein besonderes länglich-rundes Kennzeichen führen müssen, das zugleich die Bescheinigung der Grenzbehörde trägt, bei der das Fahrzeug die Zollamts-grenze überschritten hat. Beim Verlassen des deutschen Reiches muß dieses Zeichen wieder abgeliefert werden. Die Polizei kann jederzeit auf Kosten des Eigentümers eine Untersuchung darüber anstellen, ob ein Kraftfahrzeug den von der Behörde angeordneten Bestimmungen entspricht. Die hier in kurzem Auszug gegebenen Vorschriften treten am 1. Oktober 1906 in Kraft.

Essen, 31. Mai. Frau F. A. Krupp hat folgendes Schreiben an das Direktorium der Gußstahl-fabrik Friedr. Krupp A.-G. gerichtet: „Freudigst bewegt teile ich dem Direktorium mit, daß sich meine älteste Tochter Berta mit Herrn Legationsrat Gustav v. Bohnen u. Halbach verlobt hat. Ueberzeugt, daß alle Angehörigen der Fabrik an unserer Freude anrichtigen Anteil nehmen, bitte ich, diese Nachricht auf der Fabrik sofort bekannt zu geben.“ Das Direktorium ließ das Schreiben sofort anschlagen und fügte noch folgende Kundmachung hinzu: „Tadum wir dieses Schreiben von Frau Krupp zur Kenntnis der Werkangehörigen bringen, geben wir bekannt, daß wir Frau Krupp und Fräulein Berta Krupp zugleich im Namen der ganzen Fabrik unsere herzlichsten Glückwünsche dargebracht haben. Wir sind hocherfreut über diese frohe Nachricht, welche nach dem allzufrühen Heimgang unseres Herrn Friedrich Alfred Krupp wieder einen so freundlichen Ausblick

auch für die Zukunft der Fabrik gewährt. Möge Gottes Segen auf dem jungen Paare ruhen.“ Der Bräutigam ist im August 1870 geboren und evangelischer Konfession. Er ist großh. bad. Kammer-junker und Oberleutnant d. R. des 2. bad. Dragoner-regiments Nr. 21. In seiner diplomatischen Laufbahn war er zuerst in Washington und dann in Peking tätig, und jetzt ist er als Legationsrat der preussischen Gesandtschaft beim Vatikan zugeteilt.

Darmstadt, 31. Mai. Zur Zeit ist das thüringische Ulanen-Regiment Nr. 6 aus Hanau zu einem vierzehntägigen Regimentsexerzieren auf dem Griesheimer Truppenübungsplatz einquartiert. Das Regiment liegt im sogenannten Württemberger Lager. In der vergangenen Nacht entstand bei der Stall-barade Nr. 39 Feuer. Auf den Feuerlärm eilten alle im Lager liegenden Truppenteile zu Hilfe. Der Feuerherd war ein aus leichten Zuffsteinen und Holz erbautes Stallgebäude, das mit 40 Offizieren und Mannschaften der dritten Eskadron des 6. Ulanen-Regiments belegt war. Die Pferde konnten nicht gerettet werden, da sie nicht aus dem Stall herauszubringen waren. Sie sträubten sich, aus dem hellen Feuerchein in die dunkle Nacht herauszukommen, obwohl mehrere Mann sie am Kopfhalter faßten. Immer wieder rissen sie sich los und sprangen in den lichterloh brennenden Stall, der auch Futter-vorräte, wie Hafer und Stroh, enthielt, zurück. Nur die drei Pferde des derzeitigen Eskadronführers, Oberleutnants Lohbede, die in einem Verschlag standen, gelang es herauszubringen. Das gesamte zu 40 Pferden gehörige Stallzeug, Decken, Lansen, Stall-geräte und die Geschirre von drei Krümperführern sind verbrannt. Ueber die Entstehungsurache kann erst die Untersuchung Aufklärung geben. Jedenfalls war die Stallwache nachlässig. Noch um 1/2 1 Uhr kam ein Krümperführer, der Offiziere von Darmstadt gebracht hatte, und stellte seine Pferde in den Stall ein. Ein Mann, der Stallwache hatte, sagte, er habe diesem ein brennendes Streichholz für seine Zigarette reichen müssen und von dieser sei ein Funke in die Streu gesprungen und habe diese entzündet. Der Krümperführer wiederum sagte, die Lampe der Stallwache sei umgefallen und habe den Brand verursacht.

Ancona, 3. Juni. Zwei Kaufleute aus Mailand und ein Hauptmann hiesigen gestern abend von der Ausstellung aus in einem Ballon auf und fuhren über die Apenninen hinweg. Heute morgen wurden sie vom Semaphor in Ancona aus auf dem Meere in gefährlicher Lage gesehen. Trotz sehr stürmischer See fuhr ein Segelschiff zu Hilfe, aber der Ballon eisernte sich wieder. Nachmittags näherte sich der Ballon wieder der Küste von Sivola bei Ancona. Ein Torpedoboot eilte zu Hilfe und rettete den Ballon und einen der Kaufleute. Der andere Kaufmann und der Hauptmann sind erl.unken.

New-York, 31. Mai. Einen Skandal sondergleichen bilden Enthüllungen über den amerikanischen Fleischtrist. Die Enthüllungen zeigen, daß erkrankte Tiere im Geheimen geschlachtet und verarbeitet wurden, die Arbeiter höchst unreinlich und manche schwindlichtig waren, sowie daß tausende von Ratten, von denen viele in die Maschinen gezielten, mit in die Konserven verarbeitet wurden. Nach weiteren Enthüllungen bestand das Hühnerfleisch in Büchsen aus Kuhentern und unreifem Kalbfleisch, während Schafkonserven aus Ziegenfleisch gemacht wurden. Kranke Schweine wurden zu Schmalz verarbeitet. Eth-misalien wurden massenhaft gebraucht. Jede Sorte Abfall und madiges Fleisch wurde für Würste verwendet. — Die Presse verlangt die sofortige Veröffentlichung des vollständigen Berichtes über die Produktionsmethoden des Fleischtristes. Letzterer sucht dies um jeden Preis abzuwenden. — Infolge dieser Enthüllungen über heillosen Unreinlichkeit bei der Herstellung von für den inländischen Konsum bestimmten Fleischkonserven nahm der Senat eine strenge Inspektionsbill an.

New-York, 3. Juni. Beim Umstürzen eines Straßenbahnwagens sind heute früh in East Providence auf Rhode-Island 11 Personen getötet und 20 verletzt worden. Der mit Ausflüglern besetzte Wagen sprang beim Durchfahren einer Kurve in-

folge zu schnellenfahrens aus dem Gleise und wurde etwa 20 Fuß weit weggeschleudert.

Zum Proviantverbrauch des Norddeutschen Lloyd.

Der Proviantverbrauch des Norddeutschen Lloyd hat im Jahre 1905 wieder enorme Ziffern erreicht, und es wird unsere Leser gewiß interessieren, einige nähere Angaben hierüber zu erhalten.

Ueber den Verbrauch von Fleisch wird folgendes berichtet: Der Gesamtverbrauch an Fleisch (ohne Geflügel) pro 1905 beträgt 95 000 Zentner, welche bei einem Durchschnittsverbrauch von 75 Kilogramm pro Kopf und Jahr (wie dies für Berlin zutrifft) den Bedarf für eine Stadt von 63 000 Einwohnern für ein ganzes Jahr decken würde. Die verbrauchte Fleischmenge entspricht einer Anzahl von 14 130 Schafen, 15 120 Schweinen, 7950 Kälbern und 17 050 Hammeln, eine Herde, zu deren Ernährung eine Fläche von 17 300 ha besten Marsch-Weidelandes erforderlich ist.

Geflügel: Der Verbrauch an Geflügel würde für eine weit größere Bevölkerungszahl als das verbrauchte Fleischquantum gereicht haben. Der Norddeutsche Lloyd hat im vorigen Jahre 572 000 Stück zahmes und 54 000 Stück Wildgeflügel im Gewichte von 537 800 Kilogramm beschafft. Diese Menge würde reichlich genügen, um die Stadt Bremen mit ihren 200 000 Einwohnern während eines ganzen Jahres mit Geflügel zu versorgen.

Milch und Butter: Da etwa 30 Liter Milch zur Bereitung von 1 Kilogramm Butter erforderlich sind und eine Kuh durchschnittlich 2500 Liter Milch im Jahre liefert, so ist demnach im Jahre 1905 das Produkt von nicht weniger als 6000 Kühen erforderlich gewesen, um den Bedarf des Norddeutschen Lloyd an Butter und Milch zu decken, der 948 735 Pfund Butter, 1 244 180 Liter frische Milch, 65 890 Flaschen Milch (für Säuglinge) und 7286 Büchsen kondensierte Milch betrug.

Eier: Etwa 36 000 Hühner haben während des vorigen Jahres fleißig Eier legen müssen, um die erforderliche Menge von 5 744 000 Stück zu liefern.

Kartoffeln: Der Kartoffelverbrauch mit 155 970 Zentnern deckt bei einem Durchschnittsverbrauche von 84 Kilogramm pro Kopf den Bedarf einer Stadt von 93 000 Einwohnern während eines ganzen Jahres.

Mehl: Das verbrauchte Quantum an Mehl und Brot — 82 000 Zentner — stellt den Durchschnittsertrag von 4300 ha dar. Dieses Quantum würde genügen, um das deutsche Heer in Friedensstärke — 495 500 Mann — für 15 Tage mit frischem Brot zu versorgen.

Wein und Bier: Nicht weniger als 268 919 Flaschen Wein, darunter 46 098 Flaschen Champagner, 90 349 Flaschen Rotwein, und 132 472 Flaschen Rhein- und Moselweine, sowie 16 950 Flaschen Cognac, 24 697 Flaschen Südwine, 63 771 Flaschen Spirituosen wurden verbraucht. An Bier wurden 1 705 960 Liter getrunken.

Aber auch Freunde der Mineralwässer gab es genug: es wurden 528 159 Liter abgegeben.

Kaffee, Tee, Schokolade: Vom Unentbehrlichsten der Getränke, dem Kaffee, der sich gleicher Beliebtheit bei Männern, Frauen und Kindern, bei Freunden und Feinden des Alkohols erfreut, wurden 454 297 Pfund verbraucht, von Tee 35 664 Pfund, von Schokolade und Kakao 20 406 Pfund.

Zigarren: 1 268 250 Zigarren wurden an Bord verkauft. Das spricht für den guten Ruf, dessen sich die Zigarren des Lloyd erfreuen.

Eis: Wenn jetzt auch auf allen neuen Passagierdampfern Kühlräume vorgesehen sind, in denen durch kalte Luft alle frischen Proviantartikel nicht nur wochen-, sondern monatelang durchaus frisch und tadellos erhalten werden, so ist doch der Verbrauch an Roheis zu Konservierungszwecken immer ein ganz bedeutender. Außerdem wollen viele Reisende — und namentlich die aus tropischen Ländern kommenden — nicht nur alle Getränke, sondern auch manche Speisen — wie Butter, Obst, Kompott u. s. w. — nur „gekühlt“ auf den Tisch gebracht haben. Hierdurch erklärt sich der Verbrauch von 11 222 Tonnen Eis im Vorjahre, ein Quantum, welches 1122 Doppelwaggonladungen darstellt.



Der Anschaffungswert der vom Norddeutschen Lloyd im vorigen Jahre verbrauchten Proviantartikel beträgt über 15 Millionen Mark, eine Summe, welche auch den Laien die wichtige nationalwirtschaftliche Bedeutung einer großen Reederei erkennen läßt.

Der Gesamtverbrauch an Kohlen auf den Dampfern des Norddeutschen Lloyd beziffert sich im Jahre 1905 auf 1 450 000 Tonnen im Werte von ca. 23 Millionen Mark.

Ueber die Betriebskosten von Automobilen

macht E. Neuberg in einem im „Berein zur Beförderung des Gewerbfleißes“ gehaltenen Vortrage nähere Angaben, die wir nach dem „Prometheus“ (Verlag von Rudolf Mückenberger in Berlin W. 10) wiedergeben. Danach stellen sich die jährlichen Betriebs- und Unterhaltungskosten für ein 9pferdiges Automobil zum Preise von 6000 M., das tagtäglich, auch Sonntags, stark benutzt wird, wie folgt:

Abreibung	2400 M.
Benzin und Del	960 „
Pneumatics (1 Satz)	600 „
Chauffeur	1200 „
Reparaturen	300 „
Garage	300 „
Versicherung	150 „

Zusammen jährlich 5910 M.

Für ein größeres, 24—28pferd. Automobil mit einem Anschaffungswert von 16 000 M. würden die jährlichen Kosten betragen:

Abreibung	4800 M.
Benzin und Del	2000 „
Pneumatics	800 „
Chauffeur	1200 „
Reparaturen	500 „
Garage	300 „
Versicherung	150 „

Zusammen jährlich 9750 M.

Der Betrieb von Lastautomobilen stellt sich wesentlich billiger als der Pferdebetrieb. Für ein Pferdegespann wird die maximale Tagesleistung (achtstündige Arbeitszeit) zu 20 km Weg mit Last angenommen, unter der Voraussetzung, daß das gleiche Gespann den leeren Wagen auf der gleichen Strecke zurückzuführen hat. Ein Lastautomobil kann aber in 4 1/2 Stunden 43 km mit belastetem Wagen zurücklegen, während für den Rückweg mit leerem Wagen 3 1/2 Stunden zu rechnen sind. Wenn also bei 300 Arbeitstagen im Jahre das Automobil 20 Tage lang zur Reparatur und Reinigung außer Dienst gestellt werden muß, so leistet es in 280 Tagen etwa die gleiche Arbeit wie zwei Pferdegespanne in 300 Tagen. Bei reichlicher Abschreibung stellen sich die Betriebskosten für 1 Tonnen-Kilometer wie folgt:

Bei einer Nutzlast von	Automobilbetrieb	Pferdebetrieb
1,5 Tonnen	0,33 M.	0,50 M.
3,0 „	0,20 „	0,26 „
4,0 „	0,16 „	0,20 „

Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den meisten Fällen die Pferde einer ständigen Aufsicht bedürfen, so daß der Fuhrmann zum Auf- und Abladen weniger herangezogen werden kann als der Automobilfahrer, der während des Stillstandes der Maschine für diese Arbeiten frei ist. Bei Schnee und Eis nimmt zudem die Zugkraft der Pferde in weit höherem Maße ab, als die eines Automobils. — Eine englische Expeditionsfirma, die früher sieben Pferde und zwei Wagen im Betrieb hatte und dafür jährlich 11 000 Mark an Betriebskosten verausgabte, verminderte diese Betriebskosten um 3000 M. im Jahre dadurch, daß sie ein Fünftonnen-Dampfautomobil, welches das Gleiche leistete, einstellte. Dabei wurden auf das Automobil 15 Prozent Amortisation und fünf Prozent Verzinsung abgeschrieben, während die Abschreibung auf das Pferdmaterial nur 10 Proz. betrug.

Vermischtes.

Hohentwilsfestspiele. Wen heuer die Sommerreise nach Süddeutschland oder der Schweiz führt, versäume nicht, das zu Füßen des Hohentwiel liegende freundliche Städtchen Singen, unweit Konstanz, zu besuchen. Es wird hier nämlich an jedem Sonntag dieses Sommers von etwa 500 Damen und Herren aus allen Kreisen ein unserem Kaiser gewidmetes Schauspiel von Rudolf Lorenz „Unter der Reichskurmfahne“ aufgeführt. In Wort, Gesang und Bild sollen Sage und Geschichte des ehrwürdigen Hohentwiel dargestellt werden. Ein von Professor Vauder-Stuttgart in mittelalterlichem Burgenstil eigens hierzu erbautes Schauspielhaus bietet Raum für 2400 Sitzplätze. Diese echt vaterländischen Volksspiele stehen unter dem Protektorat

des Fürsten zu Fürstberg, in dessen Begleitung unser Kaiser am 6. Mai das Schauspielhaus besichtigte und seiner hohen Befriedigung Ausdruck verlieh. Singen hat zahlreiche gute Gasthöfe und eine blühende Industrie, an deren Spitze die Maggi-Werke mit einem Areal von 223 800 qm stehen. Als bedeutender Eisenbahnknotenpunkt ist Singen von allen Richtungen bequem zu erreichen.

Darmstadt, 29. Mai. Ein schweres Verbrechen wurde gestern abend in der hiesigen Strafanstalt für jugendliche Verbrecher von zwei jungen Strafgefangenen, die Freiheitsstrafen von drei und sechs Jahren zu verbüßen hatten, begangen. Sie schlugen den 51 Jahre alten verheirateten Oberaufseher Platz mit einem Handbeil, das sie sich gelegentlich einer Hausarbeit zu verschaffen wußten, in dem Augenblick nieder, als er die Zellen revidierte. Der schwerverletzte Aufseher ist infolge der Schädelverletzung auf der rechten Seite gelähmt, aber doch vernehmungsfähig. Ueber den näheren Hergang berichtet die „Zell. Ztg.“: Als der Oberaufseher die Zellen revidieren wollte, rief ihn der noch nicht 18 Jahre alte Straßgefangene Gotta mit der Bemerkung in die Zelle, am Fenster sei etwas in Unordnung. Der Oberaufseher betrat die Zelle, um nachzusehen. Darauf zog der Gefangene ein verborgen gehaltenes Beil hervor und veretzte dem Oberaufseher von hinten einen Weilhieb über den Kopf. Gotta nahm dem Schwerverletzten den Schlüsselbund ab und schloß die Zelle hinter sich zu. Er öffnete dann drei der nächsten Zellen, mit deren Insassen er Verabredung getroffen hatte. Alle vier eilten nun in einen der ziemlich versteckt liegenden Höfe. Durch das Geräusch aufmerksam gemacht, alarmierte der Militärposten die übrigen Aufseher und es gelang nach heftiger Gegenwehr, die Ausbrecher festzunehmen und in die Zellen zurückzuschaffen. Das Beil hatte Gotta aus der Wohnung des Oberaufsehers, wo er öfters Reinigungsdienste verrichtete, entwendet. Der Ueberfall scheint von langer Hand her geplant gewesen zu sein. Der schwerverletzte Oberaufseher wurde sofort ins Hospital verbracht, wo an ihm eine Schädelreparation vorgenommen wurde. Die Ärzte hoffen den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. Die jugendlichen Verbrecher sind alle noch nicht 18 Jahre alt.

In Heißgendorf bei Dirschau sind vier Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren in einer Sandgrube von einer zusammenstürzenden Wand verschüttet worden. Zwei Mädchen und ein Knabe wurden tot und ein Knabe noch lebend zu Tage gefördert.

(Der „Zauberdoctor“ in Südafrika.) Eine wahre Landplage, und zwar die schlimmste von den vielen, unter denen Südafrika zu leiden hat, sind die „Zauberdoctoren“, die es besonders bei den Kaffern in außerordentlicher Zahl gibt. Von Japajina, dem gewaltigen „Regenmacher“, der nach seiner Meinung die Jahreszeiten beherrscht, bis herunter zu dem kleinen Ortszauberer, der „Hyrzmeister“ anrührt und Nachbarn vergiftet, sind sie, wie ein englischer Kenner des Landes schreibt, alle gleich schädlich. Wenn in einem Kafferdorf Unruhen ausbrechen, fällt stets die Schuld auf den Zauberdoctor; wenn er sie vielleicht auch nicht geplant hat, so war er doch sicher in den späteren Stadien dabei beteiligt. Wenn jemand geheimnisvoll an einem tödlichen Pflanzengifte stirbt, so hat sicher der Zauberdoctor die Dosis geliefert. Wenn ein Händler hochlottiert, verbrannt und sein Vieh durch Speerwürfe getötet wird, so hat der Zauberdoctor dies veranlaßt. Wenn ein Bergwerk keine Arbeitskräfte mehr bekommt, wenn die Leute ohne jeden Grund fortlaufen, so lästet sein Fluch auf dem Orte. Wenn sich ein Stamm gegen die Weißen empört, so hat der Zauberdoctor die Leidenschaft des Volkes geschürt und das Zeichen zum ersten Blutvergießen gegeben. Der Einfluß dieser Leute ist unbeschränkt, denn Zauberei beherrscht das ganze Leben des Kaffern, von der Wiege bis zum Grabe. Bei der Geburt wirft der Ortszauberer die Knochen, um zu sehen, ob der Neugeborene im günstigen Augenblick zur Welt gekommen ist. Die Wahl einer Frau, die Reise, die Jagd, die Saatzeit, der Verlauf des Viehs und der Töchter, die Freundschaft und die Rache, alles wird durch den Willen der Geister bestimmt, wie ihn der Zauberdoctor verkündet, und selbst nach dem Tode bedarf der Verschiedene noch der Dienste seines früheren Ratgebers. Die Zauberei bildet eben das Hauptinteresse für den Eingeborenen. Sie liefert ihm eine nie verfallende Quelle der Unterhaltung, sie unterbricht die Langlei in dem täglichen Einerlei des Kraals. Wenn man unter den Kaffern lebt, ihre Sprache lernt, sie bei ihrer Tätigkeit und beim Biertrinken beobachtet, so weit das für einen Weißen möglich ist, so findet man zwar keine Affegai verfassenden Helden, keinen patriotischen Unabhängigkeitsdrang; wohl aber sieht man

viele interessante Dinge, hört man manche seltsame Erzählung, manch schauerliches Geheimnis, wenn man nachts am Feuer sitzt und diesen tiefen gutturalen Stimmen lauscht. Schreckliche Geschichten von ruhelosen Geistern, unbeerdigten Verstorbenen, die nicht bei ihren Vätern schlafen, sondern ständig auf den Bergabhängen wandern, von der Hyäne, dem widerspenstigen Pferde des wilden Geistes, von der Eule, dem Löwen und der Schlange, den Söhnen des bösen Geistes, von dem Adler, von dem Voten des Versche denen, hört man da zahllose Geschichten erzählen. Dann wird von den „Hyrzmeistern“ gesprochen, die von den Zauberdoktoren ausgerührt und durch Gift, Affegai oder durch einen schweren Knotenstoß beseitigt worden sind. Allmählich gewöhnt man sich an diese „Enthüllungen“, die den Zuhörer zunächst erschrecken. Man erkennt dann, daß die Zauberei einen Teil des Lebens der Kaffern ausmacht, daß keine Befehlsgebung sie zurückhalten kann; denn eine Verfolgung ist nutzlos, weil man kein Beweismaterial erlangen wird. Das Bild, das man sich von den Kaffern-Kraals gemacht hat, die Federn, Schilde, Affegais und die großen, stämmigen Figuren, all das verschwindet, und statt dessen sieht man ein Duzend verkommene Männer, die in schmierige Decken gewickelt um ein rauchiges Feuer hocken, unter einem großen wilden Feigenbaum mit zitternden Händen schnupfen und Pläne zur Vergiftung ihrer Nachbarn schmieden. Und den Mittelpunkt bildet ein Mann, der noch verkommener ist als die übrigen, ein verschlagener alter Schurke mit einer Schnur mit Amuletten und kleinen Vockshörnern um den Hals, — der „Zauberdoctor“ des Dorfes. . .

[Berchnappt.] Dame: „Die Jagd ist doch etwas Neues, so ein armes Tier niederzuschleien, ich brähte das nicht fertig!“ — Sonntagsjäger: „Mir ist's bis jetzt gerade so gegangen.“

[Schredmittel.] Fremder: „Warum haben Sie denn jahraus, jahrein den Zettel „Hier wird ein Geselle gesucht“ an Ihrer Türe kleben?“ — Schuster: „Damit ich nicht von so vielen Handwerksburschen belästigt werde!“

Zogogriph.

Mit a kann's vielbedeutend sein.
Im allgemeinen teilt es ein.
Ich lieb's im deutschen Vaterland,
Und leite es im Sportverband.
Mit n ist's ein vierfüßig Wesen,
Von dem gewiß du schon gelesen.

Auflösung der dreißigigen Charade in Nr. 86.
Haideschacht. (Oper.)

Der Strom.

Es rauschen gewaltig die Wellen
Vorbei durch die dunkle Nacht,
Der strömende Regen läßt schwellen
Sie an zu bedrohlicher Macht.
Es stredet der Stromgott, der wilde
Die tiefenden Finger hinand,
Es bebet das Blumengesilde,
Es zittert das sichere Haus.

Wenn friedlich sich abwärts schlingen
Die Wasser im lieblichen Fluß,
Und murrend herauf uns singen
Feuchtfröhlich erquidenden Grub,
Wenn er sich in strahlender Helle
In sonnigem Kleid präsentiert,
Dann tummelt sich froh die Forelle,
Dann jauchzen wir Menschen gerührt.

Doch so — wenn zum Strome geschwoolen
Die trübe, gelbliche Flut
In schäumendem, wütendem Grollen
Widbrausend uns ängstigen tut,
So ist uns der lede Geselle
Ein unerschämte polternder Schwab,
Dem jedermann gern auf der Stelle
Bergännte ein trodenes Grab.

Verschiedene Wege sind offen
Dem strebsamen Menschenkind,
Entscheide dich! Welcher läßt hoffen,
Daß er sein Ziel auch gewinnt?
Gleichst du, dem Blüthen, das munter
Ziehst die glühende Bahn?
Stürztst du knurrend hinunter
Tropig weisend den Zahn?

Weide die wütende Rasse,
Die nur viel Lärmen verfährt,
Wenn sie mit grimmigem Hasse
Alles bekräftend anstiert!
Toben gar wild die Gesänge,
Ballt sich zur Faust auch die Hand,
Wald wird sich legen die Dize,
Uebrig bleibt wertloser Sand.

Werke! Mit wildem Gebrülle
Wird nichts gutes erreicht.
Sieger bleibt, wer in der Stille
Dem friedlichen Flüssen gleicht.
Und wenn wild das Getriebe
Lobend dein Herz durchkreist,
Denk an den Kraftgeiß der Liebe,
Den dir das Pfingstfest weist.

Ed. N.